



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärtis 60 Pfg., Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaß in Wildbad.



Die Gegenvorschläge.

Es wird viel von der „Grundlage“ des Versailles gesprochen. Der Ausdruck ist aber, wie die „Leipz. R. Nachr.“ zutreffend schreiben, als Vermischung mitteilend entschieden abzulehnen. Nicht das Recht ist die Grundlage des Versailles, sondern der Rechtsbruch und die nackte Gewalt. Immerhin aber ist das, was uns aufgezwungen wurde, in die Form eines Vertrags gekleidet, der voransetzt, daß seine Bestimmungen nicht nur von uns, sondern auch von der Gegenseite eingehalten werden. Da muß es denn wirklich Entsetzen erregen, mit welcher Unbarmherzigkeit Lloyd George neuerdings sogar die Form des Vertrags preisgibt. Soeben hat er dem Unterhaus auseinander: man habe die rechtzeitige Erfüllung des Hauptartikels 233 (Festsetzung der Gesamtentschädigung) verbummelt, und da keine Zeit mehr sei, die Anforderungen dieses Artikels bis zum 1. Mai 1921 zu erfüllen, so habe man einfach — was anderes an seine Stelle gesetzt! Das Pariser Diktat nämlich. Der Versailles Vertrag trägt, außer der deutschen, mehr als zwei Tausend Unterschriften. Das Pariser Diktat aber ist von England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan verfaßt. Kann man einen Vertrag rücksichtsloser als „Fetzen Papier“ behandeln, als es hier von den Herren des Rechts und der Gerechtigkeit geschehen ist? Und dieses Diktat sollen wir anerkennen! Sind wir dazu überhaupt in der Lage? Wachten wir uns nicht des Vertragsbruchs gegenüber den anderen Unterzeichnern des Versailles Vertrags schuldig, wenn wir die willkürliche und einseitige Abänderung annehmen? Besteht der Versailles Vertrag überhaupt noch, in dem Augenblick, wo fünf von seinen Unterzeichnern uns, unter Androhung von Gewalt, zu seinem Bruch zu nötigen versuchen?

Das alles sind Fragen, die sich ganz von selbst aufwerfen, dadurch, daß Lloyd George vor aller Welt einen der wesentlichsten Artikel des Versailles Vertrags mit einer verächtlichen Handbewegung beiseite schiebt und durch ganz neue, bisher nicht vorgefehene Bestimmungen ersetzt. Es kann wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß wir nicht nach London geladen sind, um über die Abänderung des Versailles Vertrags mit zu verhandeln. Auch hat Lloyd George uns gesagt, er freue sich darüber, daß die Deutschen „Gegenvorschläge“ machen wollten. Aber diese Freude läßt sich gut mit der Pariser Auffassung vereinbaren, wonach diese Gegenvorschläge sich nur auf die Ausführung der Pariser Beschlüsse zu beziehen hätten. Die gesamte Pariser Regierungspreste ist bisher auch noch keinen Finger breit von der Auffassung abgewichen: über die Höhe der Kriegsentchädigung, wie sie das Pariser Diktat — unter Bruch sonnenklarer Bestimmungen des Versailles Vertrags — festsetzt, gibt's in London keine Verhandlungen. Daß die französischen Vertreter sich auf eine Verhandlung über die Höhe der Entschädigung einlassen, muß danach als völlig ausgeschlossen gelten.

Nicht ohne ein Gefühl des Mißbehagens mustert man die Liste des Sachverständigen-Ausschusses, der die Regierung bei ihren Gegenvorschlägen berät. Unter 13 Mitgliedern zwei ganze Arbeiter-Vertreter, beide der gleichen Richtung angehörend. Unvertreteten die Christlichen, unvertreteten die Girisch-Dumderischen Gewerkschaften, unvertreteten die Angestellten, die Beamten. Auf welcher Schicht ruht denn die Ausführung der Gegenvorschläge, die, nach allem, was man hört, darauf hinauslaufen, daß wir die Wiedergutmachung, die wir zu leisten fähig und willens sind, abarbeiten wollen? Wie sollen wir auch sonst irgendeine wirkliche Wiedeherstellung leisten? Kommt es zur Durchführung dessen, was die Regierung in London vorgeschlagen will, so brauchen wir dazu in erster Linie den guten Willen der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Und kommt es zur Durchführung nicht, kommt es zum Diktat und zum Raubzug, wonach den Franzosen schon der Mund wässert, so brauchen wir den guten Willen dieser Schichten erst recht. Dem Besitz können Hochs marschierende Bataillone schwarzer und weißer Franzosen beikommen; den guten Willen der Besitzlosen aber, ohne den der Besitz sich nicht nutzbar machen läßt, können auch die barbarischsten Strafmaßnahmen der Völkerdegüter auf die Dauer nicht erzwingen.

Der Sachverständigenauschuß.

In den engeren Ausschuß der Sachverständigen zur Ausarbeitung der Grundlagen der deutschen Gegenvorschläge auf der Londoner Konferenz sind ernannt: Vorsitzender Direktor Hans Krämer, Vorsitzender des wirtschaftlichen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats, Mitglied des Reichswirtschaftsrats Adler von Braun, Geheimrat Vietfeld vom Direktorium Friedrich Krupp A.-G., Generaldirektor Cuno, Walter Rathenau, Hugo Stinnes, Generaldirektor Dr. Bögeler, Dr. Karl Melchior-Hamburg, Generaldirektor Lübke-Essen, Direktor Strauß-Berlin, Reichsbankpräsident Haverstein, Generalsekretär Silber Schmidt und Reichstagsabgeordneter Löffler. Diesen Herren schließen sich Vertreter des Reichsministeriums des Innern, der Finanzen und des Reichswirtschaftsministeriums an.

Die Getreidewirtschaft.

Berlin, 20. Febr. Eine Denkschrift der Reichsgetreidestelle beagt: Der fortwährende Rückgang der Getreideernte, der durch die ständig wachsende Verfalltorm von Brotgetreide verstärkt wird, läßt angesichts des Mangels der Volksgesundheit der Länder eine Nachprüfung notwendig erscheinen, ob nicht die bisherige Wirtschaftform durch ein besseres System ersetzt werden kann. Vor allem ist eine Belebung der Erzeugung notwendig, damit Deutschland nicht mehr genötigt ist, einen wesentlichen Teil seiner Erzeugung an Vordenshäfen und der Industrie zur Einfuhr von Getreide zu verwenden. Dabei muß ein Hinaufschwellen unserer Getreidepreise auf den Weltmarktwert vermieden werden. Abzulehnen ist die vollständige Freigabe des Getreideverkehrs, da hierdurch bald der Inlandpreis die Höhe des Weltmarktwertes erreichen, vielleicht noch weiter steigen würde. Eine Verbilligung der Einfuhr kann erreicht werden entweder durch eine zentralisierte Einfuhr und Abgabe der Einzelmengen durch das Reich, oder durch Einfuhrprämien, wobei die Einfuhr selbst und die Zufuhren an die Verbraucher dem Handel überlassen bleiben. Das Umlagesystem hat wegen des Zwangs für den Landwirt, die Rentabilität des Betriebs in hohen Preiserträgen, statt in hohen Preisen für geringe Erträge zu suchen, den Vorzug. Ein Abbau der Zwangswirtschaft wird in der Richtung als nötig bezeichnet, daß der zentrale Mühlenbetrieb der Reichsgetreidewirtschaft aufgehoben und von der bisherigen Mehlwirtschaft zur Körnerwirtschaft übergegangen wird. Bei Aufrechterhaltung einer öffentlichen Wirtschaft wird daran anzuknüpfen sein, daß bezüglich der Erfassung und Ueberwachung in der Organisation des Außenverkehrs der Reichsgetreidestelle bereits im Lauf dieses Jahres eine starke Dezentralisation angebahnt worden ist.

Wie's besser werden kann.

„Wie soll's besser werden in dieser dunklen Zeit?“
so fragen wir beide wohl bangend, du und ich. —
Ich weiß nur eine Antwort: „Wenn wir selbst besser werden, du und ich.“
U. Katterfeld.

Die preussischen Landtagswahlen.

Frankfurt-Main, 20. Februar. Nach den Wahlergebnissen, die bis 9 1/2 Uhr abends bekannt waren, haben die Unabhängigen und die Dem. stark verloren. Auch das Zentrum büßte etwa 10% ein, während Deutsch-Nationale und Komm. erheblich gewannen. Mehrh.-Soz. und D.B.P. wahrten annähernd ihren Besitz.

Die Wahlen sind in allen Städten vollkommen ruhig verlaufen. Die Parteien hatten sich im Gegensatz zu den früheren Wahlen auf eine allerdings rege Propaganda in den Tageszeitungen beschränkt. Werbeveranstaltungen fanden erst wenige Tage vor den Wahlen statt. Flugblätter wurden fast gar keine ausgegeben. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen mäßig; sie betrug etwa 75%.

Briand über die Pariser Konferenz.

Paris, 20. Febr. (Gazettes.) In der Sitzung des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten und für Finanzen erklärte Briand: Die Verbündeten Frankreichs waren bei ihrem Eintreffen zur Pariser Konferenz überzeugt, daß Frankreich Eroberungsbefugnisse auf den Rhein habe. Er habe ihnen aber „beweisen“ können, daß dem nicht so sei (?) und daß die Arbeiten der Wiederherstellungskommission seit einem Jahr von allen Regierungen gehemmt worden seien. Andererseits seien die Verbündeten und zwar in erster Linie England und Belgien, davon überzeugt, daß der Aufschwung der deutschen Industrie und des deutschen Handels so bedeutend sein werde, daß eine Ueberschwemmung Englands und Belgiens mit deutschen Erzeugnissen voranzusehen sei und daß das Erträgnis der 12prozentigen Ausführungsabgabe die festen Einkünfte (Zahreszahlungen) bedeutend übersteigen werde, so daß es infolge dessen unnötig sein werde, bis an das Ende der 42 Jahreszahlungen zu gehen. Auch in Amerika sei man überzeugt, daß die Ausführungsabgabe auf den gesamten Weltmarkt wirken werde. England und Belgien haben neben den veränderlichen Jahreszahlungen auch feste Jahresleistungen zugesprochen. Für sie sei die Ausführungsabgabe gewissermaßen nur das Barometer für den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands.

Briand gab dann Aufklärung über die vorgesehenen Zwangsmaßnahmen: 1. Die Besetzungsfrist der deutschen Gebiete, die noch nicht zu lausen begonnen habe (!), werde erst am dem Tage in Kraft treten, an dem Deutschland aufrichtige Beweise seines guten Willens gegeben habe, die Vertragspflicht zu erfüllen. 2. Die Ausdehnung der militärischen Besetzung, z. B. auf das Ruhrgebiet usw. bestehe darin, daß eine Aenderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Rheinländern und den Nachbarländern ins Auge gefaßt werden soll. 4. Verweigerung der Ausnahme Deutschlands in den Völkerbund. — England und die übrigen Verbündeten haben diese Bedingungen gutgeheißen. Die Zwangsmaßnahmen seien Deutschland nicht amtlich mitgeteilt worden, weil es kein Recht habe, auch nur ein Wort in dieser Frage mitzureden.

Bezüglich Syriens sei Briand fest entschlossen, eine möglichst rasche Verständigung und Zusammenarbeit mit den Eingeborenen herbeizuführen. In der griechischen Frage habe England zu verstehen gegeben, daß die Abänderung des Vertrags von Sevres vielleicht nicht den Ansichten des Auswärtigen Amtes in vollster Entsprechung. Er (Briand) habe geantwortet, dieser Vertrag werde durch das französische Parlament nicht ratifiziert werden können, solange noch König Konstantin auf dem Thron sitze. Daraufhin haben die Engländer nachgegeben und die Berufung einer Konferenz mit griechischen und türkischen Vertretern nach London gefordert. Dabei haben sie zu verstehen gegeben, daß, wenn auch die Regierung Konstantins eine rechtmäßige sei, sie doch in gewisser Hinsicht mit der Regierung von Ungarn zu vergleichen sei, die nur durch den Besitz der Macht tatsächlich bestehe (!). Da die französische Regierung dringend gewünscht habe, mit den Vertretern von Angora in Verbindung zu treten, habe Briand diesen Mittelweg angenommen. Alle Mitglieder der beiden Ausschüsse zeigten sich, wie Davaas bemerkt, von den Darlegungen Briands befriedigt.

WTB. bemerkt dazu: Die französische Behauptung, daß die Besetzungsfrist für die Rheinlande noch nicht zu lausen begonnen habe, ist von deutscher amtlicher Seite schon mehrfach zurückgewiesen worden. Die Frist läuft nach dem Vertrag von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Friedensvertrags an. Eine Verlängerung der Besetzungsfrist kann nur in Frage kommen, wenn eine Prüfung nach Ablauf der Einzelrisiken des Artikels 429 ergeben würde, daß Deutschland seine Verpflichtungen vorläufig nicht erfüllt habe. — Eine Ausdehnung der Besetzung auf weitere deutsche Gegenden ist deutscher amtlicher Ansicht nach im Versailles Vertrag selbst nach Artikel 18 des Annex 3 nicht gegründet, denn nach diesem Artikel können nur wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen in Frage kommen.

Berlin, 20. Febr. Die Direktoren der Stadtischen Elektrizitätswerke haben den Wiedereintritt in ihre Stel-



lungen abgelehnt, weil die Haltung der radikalen Stadtverordneten, die alle wegen böswilliger Betriebsstörungen entlassenen Arbeiter wieder einstellten, eine ordnungsmäßige Betriebsführung unmöglich mache.

Paris, 21. Febr. Der Ministerrat hat die Generale Fayolle, Plantey und Franquet d'Espéray zu Marschällen ernannt.

In einer Beratung wurde die Möglichkeit militärischer Zwangsmassnahmen gegen Deutschland erörtert.

Aus New-York wird gemeldet, seit 1. Januar seien über 200 Fälle von Schlafkrankheit mit meist tödlichem Verlauf festgestellt worden.

Lloyd George über die Kriegsschädigung.

Der letzte Pfennig wird herausgezogen.

London, 20. Februar.

Im Unterhaus brachte Balfour einen Änderungsantrag zur Antwort des Parlaments auf die Thronrede ein, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß in Anbetracht der langen Zeitspanne seit Unterzeichnung des Waffenstillstands, sowie in Anbetracht der Tatsache, daß das Land keine Gelegenheit habe, seine Ansichten über die Friedensverträge auszubringen, und in Anbetracht der Politik der Minister mit Bezug auf die Entschädigungen und das Verfahren gegen die Kriegsverbrecher der König in der Thronrede nicht seine Ansicht zum Ausdruck gebracht habe, das jetzige Parlament zu einem baldigen Zeitpunkt aufzulösen.

Lloyd George erklärte: Es handle sich um einen Gegenstand, dessenwegen die verbündeten Minister in den nächsten Tagen mit den Deutschen zusammenzutreffen werden. Es bestehe ein großer Unterschied darin, ob Deutschland für die Gesamtkosten des Krieges beizuhelfen solle oder bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Während der letzten Wahl in Bristol habe er gesagt, Deutschland müsse bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit bezahlen. Er stehe noch heute zu diesem Versprechen.

Die Frage sei nur, welches die Grenze der Leistungsfähigkeit sei. Wir haben die Gutachten der Brüsseler Sachverständigen eingeholt. Und auf den Rat dieser äußerst tüchtigen Männer haben wir unsere Forderungen vorgebracht. Wir führen die Bedingungen des Friedensvertrages bis zur äußeren Grenze der Macht irgend eines Landes aus. Tatsächlich sei bereits eine große Menge Kohlen, Schiffe, Kohlen abgeliefert worden, deren Wert von Wiederherstellungsausschuss untersucht werde. Deutschland habe an England Werte von Hunderten von Millionen Pfund Sterling ausgeliefert. Balfour lege sich nicht die geringste Rechenschaft davon ab, welche praktische Schwierigkeiten bestünden, wenn man eine Entschädigung aus einem anderen Lande heraushole, um sie in England einzuzahlen. Das sei die praktische Schwierigkeit. Wenn man wolle, könne man in Deutschland einjammeln. Aber wie wolle man es herüberbringen? Er würde Schiffsladungen deutschen Papiergebells mitbringen und berichten, es seien keine stilfigen Altkira zur Verteilung da. Was soll? Weil sie nicht umwechselbar seien. Von welchem Nutzen würden deutsche Papiere sein, wenn man sie alle hierherkomme? 250 davon gehen augenblicklich auf ein Pfund Sterling. Wenn Sie sie sammeln, erklärte Lloyd George unter dem Gelächter des Hauses, würden Sie ein Schiff voller Mark gebrauchen, um nur das Fahrgeld nach Hause zu bezahlen. Ebenso zwecklos wäre es, alle Waren aus Deutschland herauszuholen. Wenn man auf Unmögliches dränge, bekomme man gar nichts. Dieser Krieg habe mehr gekostet, als irgend ein Land bezahlen könne; nämlich 50 Milliarden Pfund Sterling.

Die Entschädigung könne nur in Waren oder Arbeit gezahlt werden, deshalb hätten die Verbündeten den Ausfuhrzoll festgelegt. Ich will mein Bestes tun, um aus Deutschland den letzten Pfennig herauszuziehen, den es zu zahlen in der Lage ist, ich will jedoch nicht Vorschläge

unterbreiten, die nach dem Gutachten der Sachverständigen un Durchführbar sind und nur allgemeine falsche Hoffnungen erwecken würden.

Bezüglich des Verfahrens gegen den früheren deutschen Kaiser erklärte Lloyd George: „In Anbetracht der Drohung Hollands sehe er keinen Vorteil darin, darauf zu bestehen, daß der frühere Kaiser ausgeliefert werde. Die verbündeten Staatsmänner werden bei dem Zusammenreffen mit den deutschen Vertretern in etwa 2 Wochen auf diesem Punkt bestehen. Lloyd George schloß: Eine vorsätzliche Nichtausführung der Verpflichtungen durch Deutschland würde ein Vorgehen der Verbündeten zu ihrer Erzwingung herbeiführen. Bevor jedoch irgend eine Regierung diese Verantwortlichkeit übernehme, müßten die Regierungen, Parlamente und Völker davon überzeugt sein, daß die Nichtausführung seiner Verpflichtungen auf den vorsätzlichen Versuch Deutschlands, Europa noch einmal herauszufordern, zurückzuführen sei.“

Der Änderungsantrag Balfours wurde mit 181 gegen 40 Stimmen abgelehnt.

Neues vom Tage.

Waffenkunde.

Quisburg, 20. Febr. Bei den Durchsuchungen im Industriegebiet sind in letzter Zeit sehr beträchtliche Mengen von Handwaffen und Munition, Maschinengewehren und Handgranaten gefunden worden, und zwar befanden sich die Verstecke zumeist nicht in den Städten selbst, sondern in den umliegenden Orten. Die Besitzer waren meist Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren. Die Untersuchungsanschlüsse sind überzeugt, daß im Ruhrgebiet noch große Waffenvorräte verborgen gehalten werden.

Versammlungsförderung.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Als Staatsminister o. D. Dr. Helfferich in einer deutchnationalen Versammlung im Zoologischen Garten, die von über 4000 Personen besucht war, sprach, drangen 100 Kommunisten mit Gewalt in den Saal ein, wobei ein älterer Mann schwer verletzt wurde. Die Kommunisten forderten die Versammlung fortwährend durch Lärm und als schließlich zwei Studenten von ihnen mit Schlagringen schwer verletzt wurden, wandte sich die Versammlung gegen sie und vertrieb sie hinaus. Ein großes Aufgebot von Schutzpolizei trieb die Ruhestörer dann auseinander. Als die Ruhe wiederhergestellt war, teilte Helfferich u. a. mit, die deutchnationale Volkspartei sei bereit, auch mit den Sozialdemokraten in eine Regierung einzutreten, wenn man die Gewähr dafür habe, daß die deutschen Unterhändler in London unter allen Umständen fest bleiben werden. Gleichzeitig abgehaltene Versammlungen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen blieben ungeführt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 20. Febr. Das amerikanische Militärpolizgericht verurteilte vier Mitglieder der kommunistischen Partei aus Koblenz und Linz a. Rh. wegen Abhaltung einer politischen Versammlung ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden zu 3-5 Monaten Gefängnis.

Paris, 20. Febr. Nach dem „Matin“ werden die Textilarbeiter von Tourcoing und Doubaix am Montag wegen Entziehung der Teuerungszulagen in den Ausstand treten.

Vorbereitungen für die Londoner Konferenz.

Paris, 20. Febr. Die Kammerausschlüsse für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen hielten eine gemeinsame Sitzung ab, um dem Ministerpräsidenten Dr. Brüning „Anregungen“ für die Verhandlungen der Londoner Konferenz zu geben. Es kam aber keine Einigung zustande. Brüning lehnte die Teilnahme an einer weiteren Sitzung ab, da er durch Amtsgeschäfte verhindert sei.

Rom, 20. Febr. Im Kammerausschuß behauptete Duzzatti, Deutschland besitze die Hölzquellen, um die Pariser Forderungen zu bezahlen. Wenn sie Alkohol und Tabak ebenso hoch besteuern würden, wie Italien, könnten die Reizeinnahmen schon beträchtlich er-

höht werden. Außerdem habe Deutschland Dank seiner Finanzpolitik während des Krieges keine Schulden im Ausland gemacht.

London, 20. Febr. Nach einer Meldung aus Neu-York wird die amerikanische Regierung nicht nur ihren Vertreter aus der Wiederherstellungskommission in Paris vor dem 1. Mai abberufen, sondern auch die noch im Rheingebiet befindlichen 5400 Mann Besatzungstruppen zurückziehen, nachdem vor einiger Zeit bereits 3000 Mann heimgekehrt sind.

Abrüstung Spaniens.

Madrid, 20. Febr. (Havas.) Der spanische Kriegsminister beabsichtigt, dem Parlament ein Rekrutierungsge- setz vorzulegen, das die zweijährige Dienstzeit einführt und den Mannschaftsstand jeder Jahressklasse von 153 000 auf 107 000 Mann herabsetzt.

Hoover Handelsminister.

Neu-York, 20. Febr. Nach der „New-York World“ hat Präsident Harding Hoover zum Handelsminister in seinem Kabinett ernannt.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Wohl wegen der Ungewissheit über den Ausgang der Londoner Konferenz ist die deutsche Galuta im Lauf dieser Woche wieder gesunken. Am 14. Februar wurden 100 deutsche Mark in Zürich mit 10,72½ Franken bewertet, aber am 18. lautierte die Notiz 10,15 Franken. Ferner notierten am 18. Februar 100 deutsche Mark in Amsterdam 4,87½ (4,97½) Gulden, in Kopenhagen 9,40 (9,84) Kronen, in Stockholm 7,50 (7,50) Kronen, in Wien 1172 (1162) Kronen, in Prag 132,82 (130,25) Kronen, in London 2,77½ (2,33) Schilling, in Neu-York 1,68 (1,65) Dollar und in Paris 23 (23) Franken.

Börse. Die Tendenz an den deutschen Börsenplätzen war meist gedrückt. Nur die Salutowerte wurden wieder gerne gekauft. Die Kurschwankungen hielten sich in mäßigen Grenzen. Montanaktien entwickelten ziemlich viel Widerstandsfähigkeit. In Bankaktien war das Geschäft ruhig. Der Anlagemarkt war leidlich fest. Reichsschatzscheine 98,75, Kriegsanleihe 77 drei Viertel, 4prozentige Württembergische freigen auf 83.

Produktenmarkt. Die leichte Erholung im Verkehr an der Berliner Produktenbörse hielt diese Woche über an, sonst aber war der Geschäftsgang kaum geändert. Es ist zu befürchten, daß die bevorstehenden großen Frachterhöhungen verteernd wirken, ohne dem Erzeuger einen größeren Gewinn einzubringen.

Warenmarkt. Der Preisabbau scheint wieder zum Stillstand zu kommen. Die Hauptursache liegt in der Kohlensteuerung und in der wieder einsetzenden Bewegung zur Erhöhung der Löhne. Kohlen und Eisen waren fest im Preis. Einem weiteren Rückgang der Weizenpreise wird durch parlamentarische Anträge auf Vorebegnungsmassregeln gegen die zollfreie Einfuhr von ausländischem Wein entgegengearbeitet.

Viehmarkt. Die Schlachtviehpreise gehen weiter zurück. Auch für Zuchtvieh gibt sich langsam und zögernd eine rückläufige Bewegung kund. Das Geschäft auf den Pferdemarkt dieser Woche war sehr beschränkt, aber der Preisabfall entsprach nicht ganz der Zurückhaltung der Käufer.

Holzmarkt. Die Geschäftslage wird andauernd ungünstig beurteilt, aber weitere Preisermäßigungen sind nicht bekannt geworden. Diese Unsicherheit dauert nun schon über ein halbes Jahr. Man glaubt, daß der Holzmarkt große Verlustchancen in sich schließt.

Der Berliner Saatmarkt zeigte stillen Verkehr bei wechselläufigen Preisen. Die Zollreich aus der Provinz eingetroffenen Händler suchten ihre Vorräte abzustossen. Offenbar ist der Bedarf nicht so groß wie sonst und der Mangel an Ausfuhr drückt auf die Preise. Die stellten sich am Saatmarkt für Weizen auf 80—1100, Weizenkle 900—1500, Gerstkle 200—300, Schwein- 400—1300, Weizenkle 600—900 Mk. für Roggen 250—400 Mk., für Erbsen 310—500 Mk. bezahlt. Lebhafter Begehrt bestand für Lupinen in guten gelben Qualitäten, die bis 85 Mark erreichten. Auch die knappen guten Sorbellasorten waren gesucht und mit 80 Mk. bezahlt.

Die „Deutsche Wirtsch.“ schreibt, von dem Abschlag des Weizenpreises sei nur bei geringeren Sorten etwas zu spüren; im allgemeinen gehen die Preise eher in die Höhe, und daran werde sich auch nichts ändern, solange die Weizen Einfuhr gesperrt und der Markkurs so nieder sei, daß an eine nennenswerte Einfuhr nicht gedacht werden könne.

Landtag.

Stuttgart, 20. Febr. Zum Fall Rapp gab gestern Abg. Baylle (B.P.) die Erklärung ab es sei nicht festgestellt, ob sich Rapp schwerer Vergehen schuldig gemacht habe; da er es aber unterlasse, mit der Fraktion Fühlung zu nehmen, sei er nicht mehr deren Mitglied.

Bei den folgenden Abstimmungen wurde zur Erwerbslosen- Hilfe der Antrag auf Erhöhung von 17,8 auf 35,8 Millionen und der Antrag auf Auszahlung einer Entschädigungssumme von 500 Mark abgelehnt. Annahmen wurde der Antrag, die

Sein Spott gibt ihr die Fassung wieder. Stolz richtete sie sich auf.

„Reimen Sie? ... Ich will Ihnen beweisen, daß die Liebe zu meinem Vater größer ist, als meine Furcht vor Ihnen.“

Nicht rührt ihn das leise Beben der kindlichen Stimme. Nur ein wahnsinniges Triumphgefühl packt ihn, daß er bald das liebliche Mädchen da vor ihm sein Eigen nennen wird.

„Ich warte auf Antwort“, bemerkt er kalt. „Nehmen Sie meine Werbung um Ihre Hand an oder nicht?“

„Ja.“
Wie ein Aufschluchzen ringt es sich von ihren Lippen. In den Augen des Russen blüht es auf. Eine Sekunde ist es, als wolle er die zitternde Mädchenform in seine Arme schließen. Doch die Unschuld des jungen Geschöpfes rührt selbst diesen strupelosen Mann.

Nur ihre kleine, kalte Hand zieht er an seine Lippen. „Alles wird geschehen, wie Sie es wünschen, liebes Kind.“

Dann öffnet er mit einer tiefen Verbeugung die Tür. Wie Gerda hinaufgekommen zum Vater — sie weiß es kaum.

Aber von nun an waren sie aller Sorgen enthoben. Eine bessere Wohnung wurde gemietet, und Ivan Aljeff trat als Gerdas erklärter Bräutigam auf.

Da machte plötzlich ein Nervenschlag dem unnützen Dasein des alten Alwing ein Ende. Einsam und verlassen stand Gerda im Getriebe der Weltstadt.

Ivan Aljeff bewährte sich aufs Beste. Er arrangierte alles. Ein prunkvoller Grabstein schmückte den Blumenhügel, unter dem Bruno Alwing ruht, und Gerda verblieb unter dem Schutze der alten Hanna in ihrer hübschen Wohnung.

In dem Verhältnis der Brautleute zueinander hat sich nicht viel geändert. Gerda weiß es Ivan Aljeff Dank, daß er nicht den feurigen Liebhaber herauslehrt, sondern sie mehr freundschaftlich, ja väterlich behandelt.

Auch beruhigt es sie, daß er zumeist auf Reisen, also von Berlin abwesend ist. Wohl diese Reisen gehen, was er eigentlich treibt — Gerda weiß es nicht recht.

Aber sie trägt auch kein Verlangen, danach zu forschen. Ihr Bräutigam steht ihr seinem ganzen Empfinden nach so fern, daß sie nur mit größter Selbstüberwindung an ihre spätere Vereinigung zu denken vermag.

Eines Tages kündigt Ivan Aljeff seiner Braut an, er habe eine mehrmonatige Reise ins Ausland zu unternehmen, nach deren Beendigung die Hochzeit stattfinden werde. Er erwarte, daß Gerda bis dahin streng zurückgezogen lebe und allen geselligen Vergnügungen entgehe.

Gerda erwidert nur durch ein fülles Nicken. Sie kennt ja niemanden in Berlin! Wer sollte sie in den Strudel weltlicher Vergnügungen hineinziehen!

Einförmig schleichen die Tage dem einsamen Mädchen dahin.

Ah, ihre Jugend, ihre Lebensfreudigkeit verlangen nach Betätigung! Und nichts, nichts, das sie aus dieser geflüchten Dede befreit!

Da trifft ganz unerwartet ein Brief von Hilde von Gersdorff ein, in welchem diese die Freundin einladet, sie und ihren Vater auf einer Orientreise zu begleiten. Die Billets für Gerda und die alte Hanna seien schon gelöst. Abfragen gelte nicht.

Heißes Sehnen nach Frohsinn, nach Glück erfährt plötzlich Gerdas Herz.

Da, fort, fort aus diesem geist- und nerventötenden Eimerle! Hinein in warm pulsierendes Leben, und warte es auch nur für kurze Zeit!

Fort! Fort!

Die dringenden Abreden der treuen Dienerin sagt sie zu.

Und schon wenige Tage später leuchtet sie der Südey- pferzug durch verschneite Tannenwälder und dröhnende Tunnelnächte über die Alpen.

(Fortsetzung folgt.)

Unter Sonnengluten.

Ein südlicher Roman zu Wasser und zu Lande.
Von Erich Friesen.

6) (Nachdruck verboten.)
„Ich — ich könnte Sie doch niemals heiraten —“
stammelte sie fassungslos.
„Warum nicht?“
„Weil — weil — Sie sind ja viel zu alt für mich!“
Jetzt laut der Russe laut auf.
„Alteines Schätzchen! Ich bin nicht so alt, wie ich aussehe. Auch macht der Altersunterschied nichts aus. Schon seit längerer Zeit beobachte ich Sie, ohne daß Sie es wissen. Ihre Schönheit hat mein Herz bezwungen. Schrecken Sie nicht vor mir zurück, liebes Kind! Ich tue Ihnen nichts. Nur sagen will ich Ihnen, daß ich Sie liebe und daß es Ihr Vater bis an seines Lebens Ende gut haben soll, wenn Sie — mein Weib werden wollen!“
Starrs Entsetzen malt sich in Gerdas Zügen. Sie ärgert.
„Nun! So reden Sie doch!“
„Es gibt keinen anderen Ausweg, um meinen armen Vater vor der drohenden Schande zu retten?“
stammelte sie.
„Keinen.“
„Noch immer kann das Mädchen sich nicht entschließen, das entscheidende Wort auszusprechen. Ihr ist, als müßte sie fliehen von dieser Stätte, als müsse sie ihr Haupt stecken an die Brust des Vaters und ihn an- sehen: „Vater, Vater! Stoße mich nicht von Dir! Sieh, ich will ja alles mit Dir tragen! Not, Entehrung, Schande! Aber überließere mich nicht diesem Menschen, vor dem ich ein unbezwungliches Grauen empfinde.“
„Ihre kindliche Liebe scheint nicht gar groß zu sein!“ höhnt der Russe.



gewerkschaften unterstüzt wird um die Unterstüztung der Militärrenten zu kürzen. Der Antrag, die Gewerbesteuer auf die Erwerbslosenunterstützung nicht anzurechnen, wurde abgelehnt, wobei es auf der linken großen Minorität gab. Abgelehnt wurde ferner der Antrag auf Gleichstellung der weiblichen Erwerbslosen mit den männlichen; dagegen sollen weibliche Erwerbslose, die den Unterhalt von Angehörigen bestreiten, nach den Grundfähigkeiten für männliche Erwerbslose unterstützt werden.

Beim Etat der Finanzverwaltung stellte Abg. Bazille (B.P.) den Antrag, einen Ausschuss zur Untersuchung über die Notlage der Kleinrentner und Pensionäre einzusetzen. Abg. Hanfer (F.) sprach dagegen, weil der Antrag die Geschäftsbehandlung lähmen würde. Er beschränkte sich auf den Antrag, zur Milderung der Notlage der Kleinrentner bei der Reichsregierung die erforderlichen Schritte zu tun.

Abg. Reil (S.) forderte eine allgemeine Aufwandsteuer, statt der drohenden Vermehrung der Verbrauchssteuer.

Abg. Bazille (B.P.) berief sich bezüglich der von ihm geforderten Einsetzung eines Untersuchungsausschusses auf § 8 Art. 2 der Verfassung. Das sei das Untersuchungsrecht der Parlamente, wozu nur ein Fünftel der Mitglieder erforderlich sei. Würde der Antrag abgelehnt, so werde der Staatspräsident des Deutschen Reichs angerufen.

Abg. Scheel (D.D.P.) war bezüglich der Notlage der Pensionäre, Kleinrentner usw. mit Bazille einig. Es soll jedoch der Staatliche Ausschuss über diese Verfassungsfrage gebildet werden. Seine Partei stimme für einen Ausschuss, der von der Mehrheit eingesetzt werde.

Finanzminister Dieckhoff meinte, man habe bei der Verfassung nicht daran gedacht, solche Untersuchungsausschüsse als Verwaltungsausschüsse einzurichten.

Abg. Hoffmann (D.P.) ist für den Antrag Bazille, lehnte es aber ab, diesen mit Mißbrauch zu begründen.

Abg. Mater (Komm.) verurteilt das ganze jetzige Steuer-System.

In der nächsten Sitzung am Dienstag wird zunächst der Fall Kapp zur Besprechung kommen.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Febr. (Wiener Kinder.) Dieser Tage wird eine Anzahl Kinder Wiener Verkehrsbeamten hier eintreffen, die zur Erholung meist in Familien wirt. Verkehrsbeamter aufgenommen werden.

Stuttgart, 20. Febr. (Besuch der Farmer.) Am Donnerstagabend trafen 17 deutschamerikanische Farmersöhne, die die erste Sendung der Milchfische nach Bremen begleitet hatten, hier ein. Sie wurden auf dem Bahnhof durch eine Vertretung der Stadtverwaltung, der Landwirtschaftskammer und des Roten Kreuzes begrüßt. In der Bahnhofswirtschaft wurde ein einfaches Abendessen eingenommen. Am anderen Tag wohnten die Gäste einer Unternehmung von Schulkindern durch den Stadtarzt und einer Quäkerpredigt in der Bürgerschule I an und beschäftigten dann das Viktor-Röhl-Haus auf dem Neckberg, die Stiftung einer Deutsch-Amerikanerin, wo eine große Zahl tuberkulöser Kinder untergebracht ist. Nach dem Besuch des städtischen Schwimmbads fand ein einfaches Essen im Rathauskeller statt, wo Oberbürgermeister Lautenschlager Veranlassung nahm, für die reichen Liebesgaben der Deutsch-Amerikaner in herzlichsten Worten zu danken. Nachmittags wurden noch die Volch-Werke besichtigt. Abends fuhren die Gäste nach München weiter.

Stuttgart, 20. Febr. (Lohnbewegung der Metallarbeiter.) Der Schlichtungsausschuß schlägt zu den Lohnforderungen der wirt. Metallarbeiter vor, den Arbeitern bis zu 18 Jahren eine Zulage von 10 Pfg. von 18-24 Jahren 20 Pfg. und über 24 Jahren einen Zuschlag von 30 Pfg. in der Stunde zu gewähren. Verhandlung sollen je 5 Pfg. mehr erhalten. Die Forderung auf Erweiterung der Rechte des Arbeiterrats bei Einstellungen und Entlassungen wurden abgelehnt. Der Schiedsspruch wurde von den Arbeitnehmern angenommen, die Arbeitgeber wollten noch Rücksprache mit ihren Mitgliedern nehmen.

Waiblingen, 20. Febr. (Im Tode vereint.) Der seit einem Jahr hier wohnende Rechnungsrat Theurer ist einem Grippeanfall erlegen, nachdem tags zuvor seine Gattin an derselben Krankheit gestorben war.

Befigheim, 20. Febr. (Unfall.) Eine Frauenarbeiterschülerin wechselte in einer Flasche rasch aufeinander heißes mit kaltem Wasser. Die Flasche zerbrach mit heftigem Knall; die Scherben flogen der Lehrerin an die Hand und schnitten ihr die Sehnen auf.

Heilbronn, 20. Febr. (Pelzdiebstahl.) Der 19 Jahre alte Arbeiter Fritz König aus Berlin und der 21 Jahre alte Schlosser Kasper Kretzer von Göttingen, die von Heilbronn hierher kamen, zertrümmerten nachts ein Schanfenster des Kürschnermeisters König in der Kaiserstraße und raubten Pelzwaren im Wert von 19 000 Mark, die sie beim Nordbahnhof vergruben. Die Diebe sind bereits verhaftet. Die Pelze sind wieder beigebracht.

Unterhausen (bei Reutlingen), 20. Febr. (Guter Geschäftsgang.) Die Baumwollspinnerei Unterhausen beantragt auf der am 16. März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 15 Prozent (im Vorjahr 8 Proz.) und eine Zuweisung von 300 000 Mark für Wohlfahrtszwecke.

Gmünd, 20. Febr. (Polizei-Garnison.) Im heiligen Barackenlager sind 120 Mann der staatlichen Ordnungspolizei untergebracht. Sie sind beritten und stehen unter Führung von Oberpolizeikommissär Reinbold.

Ellwangen, 20. Febr. (Verworfen Revision.) Das Reichsgericht hat die Revision des Bäckers Wilhelm Steidle von Westhausen, der im Mai v. J. die Spezialehrendlerin Katharine Lenz in Oberaltingen bei Alben ermordet und beraubt hatte und deshalb zum Tod verurteilt worden war, verworfen.

Sonthem a. Br., 20. Febr. (Bauerliche Buchführung.) Der Bauernbund veranstaltete kürzlich hier einen mehrtägigen Kurs in landwirtschaftlicher Buchführung, an dem sich 60 Bauern beteiligten.

Leutkirch, 20. Febr. (Brand.) Das Sägewerk des Mühlbesizers Josef Heberle zur Gansmühle in Altmühl wurde durch Feuer in kurzer Zeit vollständig in Asche gelegt. Der Schaden beträgt mindestens 200 000 Mark.

Baden.

Mannheim, 20. Febr. Der W. gerichtsamt bewilligte mit den Stimmen der Demokraten und der Sozialdemokraten nahezu 28 Millionen Mark zum Neubau von 336 Wohnungen im Waldhof. Wie anderen Parteien stimmten dagegen, weil sie erst die freien Plätze in Mannheim überbaut wissen wollen.

Heidelberg, 20. Febr. Auf die Ergründung der Gebrüder Rönchheimer, die sich als Leiter von Nahrungsmittelfabriken im badischen Frankenland schwere Vergehen zuschulden kommen ließen und flüchtig gingen, ist eine Beschlagnahme von 6000 Mark ausgeführt worden. Aus einer verschlossenen Koffer erhalten in der Schlierbacher Landstraße wurde ein Daimler-Personenkraftwagen im Wert von 150 000 M. gestohlen.

Wiesloch, 20. Febr. Ueber eine versuchte gewaltsame Entführung zur Fremdenlegation berichtet die „Wieslocher Zeitung“ und teilt mit, daß der Schlosserlehrling Martin Maier aus Mannheim auf der Landstraße von den Insassen eines Kraftwagens überfallen wurde. Die Unbekannten versuchten den jungen Mann in das Auto zu ziehen, durch das Erscheinen eines Dritten wurden sie aber an ihrem Vorhaben gehindert. Das Auto soll auf der Straße nach Bruchsal verschwunden sein. — In Deutschland glauben die Franzosen alles anfangen zu können.

Lörrach, 20. Febr. Amtmann Baumann, der seinerzeit aus dem Staatsdienst entlassen wurde, weil er sich geweigert hatte, den Eid auf die badische Republik zu leisten, hat nun wegen seiner Entlassung aus dem badischen Staatsdienst durch Rechtsanwalt Dr. Biegler in Karlsruhe beim Landgericht Karlsruhe Klage gegen den badischen Staat erheben lassen.

Freiburg, 20. Febr. Im ersten Vierteljahr müssen beim hiesigen Landgericht die Verhandlungen des Schwurgerichts ausfallen, da keine Straffälle vorliegen, für die das Schwurgericht zuständig ist.

Das Bankhaus J. A. Krebs hat aus Anlaß seines 200jährigen Bestehens dem Münsterbauverein einen Betrag von 10 000 Mark gespendet.

Konstanz, 20. Febr. Zum Nachfolger des aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Münsterdirektors Grefß ist Seminarlehrer Dier ernannt worden, der bisher am Lehrerseminar in Neersburg tätig war.

Salem (Amt Ueberlingen), 20. Febr. Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet zurzeit Kartoffelbaukurse im ganzen Land zu dem Zweck, die Landwirte über die ertragsreichsten Kartoffelsorten und Züchtungen aufzuklären und so für eine möglichst rasche Verbreitung der leistungsfähigsten Sorten zu wirken. Bisher wurden Kurse abgehalten in: Raftatt, Lauda, Mosbach, Radolfzell, Salem und Waldshut. Weitere Kurse sind in Aussicht genommen in: Donaueschingen, Emmendingen, Offenburg, Heidelberg, Weisheim und Eppingen.

Vermischtes.

Strenge Zeiten überall. Einem Privatbrief aus dem Varenstaats Orange-Republik entnehmen wir: Die Zeiten sind in Südafrika seit mehreren Monaten sehr schlecht. Das meiste der ungeheure Preissteigerung der Schafwolle. Preise, wie sie während des Kriegs und ein Jahr nach demselben bezahlt wurden, werden nie wieder kommen. Der Durst benötigte seine Einnahme, um Land, Vieh und Schafe zu geradezu wahnwitzigen Preisen anzukaufem und er hat nun kein Bargeld mehr. Dazu kam die entsetzliche Trockenheit. In dem ganzen furchtbar heißen Sommer von November bis Februar hat es noch keinen Tropfen geregnet und das Vieh ist massenhaft gefallen und verhungert. Dazu sind die Preise überall stark in die Höhe gegangen, und da bis jetzt nur wenig Anzeichen vorhanden sind, daß sie langsam zurückgehen werden, wird der Geldmangel doppelt empfindlich. Wo nur all das viele Geld, das längere Zeit im Umlauf war, hingekommen sein mag? Die guten deutschen Waren vermisst man überall sehr; die englischen sind schlecht und deshalb unverhältnismäßig teuer.

Ein Land, wo die Frauen herrschen.

In den Anfängen der Kulturgeschichte gab es das „Materland“, die Mutterherchenschaft. Aber es gibt auch heute noch ein Land, in der die Frauen unumstößlich herrschen, und zwar ist das der Isthmus von Tehuantepec in Mexiko, der kürzlich von einem furchtbaren Erdbeben heimgegriffen wurde. Die Frauen von Tehuana gehören einer anderen Rasse an als die Männer. Die ursprünglichen männlichen Bewohner des Landes wurden durch lange Kriege mit den Nachbarn vernichtet, und die Männer, die dann ins Land kamen, mußten sich der Gewalt der Frauen unterordnen. So hat sich ein Frauenregiment herausgebildet, das noch heute in voller Blüte steht. Man besuche eine Ratssversammlung der Tehuaner Frauen“, so erzählt ein Reisender, „und man wird finden, daß es dort nicht nur geordnet und ruhiger zugeht als in ähnlichen Männerversammlungen in anderen Ländern, sondern daß sie auch mindestens ebenso tüchtig und praktisch sind, wie die männlichen Regierenden wo anders. Sie sind das beste Beispiel für die Leistungsfähigkeit der Frau im politischen Leben, das ich kenne. Und die Kinder dieser Frauen sehen nicht so aus, als ob sie aus der Art schlagen würden. Besonders die Mädchen sind prächtig entwickelt und schon als Kinder den Knaben überlegen. Die Kaiserin und Bananenplantagen werden nur von den Frauen geleitet. Bei dem Handel und Wandel auf den Märkten spricht kein Mann eine Rolle, sondern die Frauen wickeln alle Geschäfte ab. Auch als Handwerker leisten sie Vorzügliches und fällen selbst den Fleischgericht gut aus, in dem sie sich beim Schlachten des Viehs sehr sachverständig benehmen. Dabei haben aber die Herrinnen des Isthmus von Tehuantepec nichts von ihren weiblichen Reizen eingebüßt. Sie erscheinen stets in sauberer und anmutiger Kleidung. Am Sonntag sieht man sie in ihren reichbestickten und mit Spitzen verzierten Leinenmänteln, und auch an den Wochentagen wirken sie schon durch ihre äußere Erscheinung bedeutender als ihre gleichmäßig gekleideten Männer. Auf die Frisuren wird große Sorgfalt verwendet. Die schweren Zöpfe sind in der anmutigsten Weise um den Kopf gelegt und mit Blumen geschmückt. Die Damen sind große Verehrerinnen des Bades, und gegen Abend vergnügen sich Hunderte von ihnen im Fluss.“

Die Stadt der Würder.

Im neuesten Heft „Mordjahre für Kriminalpolizei“ sind interessante Angaben über die Kriminalität Amerikas enthalten. Hier sind im Jahre 1920 in den Vereinigten Staaten 50 Lynchmorde zum Angelegenheit gelangt. Die Zahl der Mordverbrechen überhaupt ist außerordentlich groß. Die höchste Zahl dieser Verbrechen ereignete sich in Chicago. Die Gesamtzahl der Morde in dieser einzigen Stadt während der Jahre 1914 bis 1918 ist erheblich größer

als die Summe der Morde in ganz England und Wales während desselben Zeitraums. Die genauen Zahlen für die 5 Jahre sind: England 420 Morde, London 88 Morde, Chicago 455 Morde. In Chicago sind danach fünfmal soviel Morde verübt worden als in dem dreimal größeren London. Wenn man Nord- und Ostschlagoerverbrechen zusammen betrachtet, ergeben sich für die Jahre 1914 bis 1918 folgende Zahlen: England (40 Millionen Einwohner): 976, London (7 1/2 Millionen Einwohner): 198, New York (5 1/2 Millionen Einwohner): 1121, Chicago (2 1/2 Millionen Einwohner): 1144. In den drei Jahren 1916 bis 1918 hatte Glasgow 38 Nord- und Ostschlagoerverbrechen und das ungefähr ebenso große Philadelphia 281. 1917 zählte Cleveland (Amerika), das ein Fünftel der Londoner Bevölkerung hat, dreimal so viel Nord- und Ostschlagoerverbrechen wie London. Berlin hatte in den Jahren 1914 bis 1918 428 Nord- und Ostschlagoerverbrechen zu verzeichnen, wobei die Fälle versuchten Mords und Totschlags übergriffen sind, da sie die Statistik des Berliner Polizeipräsidenten nicht besonders aushebt. Und in München — um eine Parallele zu Cleveland zu bieten — hatte 85 vollendeten oder versuchten Mords und Totschlags.

Handel und Verkehr.

Um, 20. Febr. (Pferdemarkt.) Dem Pferdemarkt waren 400 Pferde zugeführt. Der Handel war flau. Preise für junge schwere Pferde von 28 000 bis 32 000 M., mittelschwere Pferde von 24 000 bis 27 000 M., ältere Pferde 6000—12 000 M. Auch hier ist ein Preisrückgang zu bemerken.

Die „Unabhängigkeit“ Ägyptens.

London, 20. Febr. Der Kommissionsbericht über die Vorschläge für die Unabhängigkeit Ägyptens, die durch Vertrag mit der ägyptischen Regierung festgelegt werden soll, verlangt, daß der Vertrag die wichtigsten Interessen Englands sichere. Großbritannien soll zum Schutz der Verbindungen zwischen den einzelnen Teilen seines Reichs die Möglichkeit haben, eine Truppenmacht auf ägyptischem Gebiet zu halten und ferner soll der britische Vertreter in Kairo in die Gesetzgebung eingreifen können, soweit sie das Ausland betrifft, um die ägyptische Verwaltung, die ausländische Interessen berührt, überwachen zu können.

Kairo, 20. Febr. Die ägyptische Abordnung zur Londoner Konferenz, die früheren Minister und der orthodoxe Patriarch haben in einem Telegramm an Lloyd George gegen die Rede des Ministers Churchill, der Ägypten als einen Teil des britischen Reichs bezeichnet, Widerspruch erhoben. Die Ägypter werden nur eine vollständige Unabhängigkeit annehmen.

Leipzig, 20. Febr. Für die Leipziger Frühjahrsmesse im März liegen bis jetzt rund 15 000 Anmeldungen von Ausstellern vor. Der Streik der Zimmerleute ist beigelegt.

Die Schlafkrankheit ist auch in der nordfranzösischen Industriestadt Tourcoing aufgetreten.

In Heidelberg liegt eine Wählerin Nachts schon seit 2 1/2 Wochen im Schlaf. Sie wird künstlich ernährt.

Der erste jüdische Dampfer, ein Schiff von 15 000 Tonnen, ist dieser Tage von New York nach Palästina in See gegangen. Er gehört der Palästina-Schiffgesellschaft, die in New York mit einem Kapital von 500 000 Dollar gegründet wurde. Das Schiff führt die jüdische Flagge blau-weiß mit dem Davidstern.

Lokales.

— Für die deutsche Kinderhilfe sind in 54 Bezirken Württembergs — aus 10 liegt das Ergebnis noch nicht vor — rund 1 760 000 Mark gesammelt worden, wozu noch 390 000 Mark von Groß-Stuttgart kommen. Von einer Anzahl Textilfirmen sind weiterhin Waren im Wert von mehreren 100 000 Mark gespendet worden.

— Förderung des ländlichen Hausfleises. Das Reichsarbeitsministerium hat den Wirtschaftsministerien der Länder folgendes Schreiben zugehen lassen: „Dem Reichsarbeitsministerium ist von verschiedenen Seiten die Anregung unterbreitet worden, die Förderung des ländlichen Hausfleises durch eine im Reichsarbeitsministerium einzurichtende Stelle planmäßig zu betreiben. Durch diesen Hausfleisch soll den nicht voll beschäftigten Arbeitskräften auf dem Lande, besonders im Winter, Füllarbeit geboten werden. Ferner wird von der Förderung des Hausfleises erhofft, daß die Landarbeiter und die ländlichen Siedler sich dadurch Gerätschaften, Stridgarn usw. billig werden herstellen können. Als Arbeitsgebiete, die für den Hausfleisch in Frage kommen, werden genannt: Holzschneidarbeiten, Widenflechterei, Wollspinnerei, Weberer und dergleichen. Das Reichsarbeitsministerium bittet die beteiligten Stellen um gütigste Äußerung.“

— Auswahende Kartoffeln. Die immer noch vielfach verbreitete Meinung, daß die im Keller lagernden Kartoffeln von Zeit zu Zeit abgezapft werden müßten, ist falsch und für die Kartoffeln von größtem Nachteil, abgekehrt von der Rinde und Zeit, die dadurch unnütz verdrängt wird. Wenn man die ausgewählten Kartoffeln von Zeit zu Zeit umschafft, d. h. gründlich vom Boden schüttet, hat dies das langsame Abrotten der Keime zur Folge, während die abgezapften Kartoffeln gleich wieder und viel schneller und üppiger weiterwachsen.

— Die neue Zuckersteuer. Die bekanntlich die Abgabe von 14 auf 100 Mark für den Doppelzentner erhöhen soll, wird nach der „D. Wg. Hg.“ bei einem Verbrauch von rund 12 Millionen Doppelzentner eine Einnahme von 1 200 000 000 Mark jährlich, also eine volle Markarde mehr als bisher, ergeben.

— Der Eierhandel. ESB. schreibt: Seit einigen Tagen hat die Zahl der Eierkäufer in Württemberg einen solchen Umfang angenommen, daß man sich fragen muß, wohin dies noch führen soll. Ein Käufer und Händler reicht dem anderen die Hand. Jeder Händler hat eine Bescheinigung für sich und noch für andere, die für ihn aufkaufen müssen, im Besitz. Diese Bescheinigungen stellen die Ortsvorsteher und vor allem in den größeren Städten die Stadtpolizeiamter, in Stuttgart die Preisprüfungsstelle aus. Man gewinnt den Eindruck, daß diese Bescheinigungen mechanisch ausgestellt werden, und wie eine Handelsware behandelt werden, die jeder gegen Bezahlung einer Mark bekommen kann.

Helden:

ep. Das Wort „Held“ hat in den Kriegsjahren einiges von seinem vollen Klang verloren, weil es allzuviel gebraucht wurde. Aber das bleibt doch wahr, daß unserem Volk in den schweren Jahren des Kriegs und nach dem Krieg viel echte Helden entstanden sind, stille Helden, deren Namen meist ungenannt geblieben oder schon verflungen sind. Vom Heldentum der Deutschen in Battenbad, bewahrt in der Zeit der Bolschewikenherrschaft, berichtet einer, der selbst in all dem Grauen mitten drin stand, ein Pfarrer, der wie durch ein Wunder am Leben geblieben ist; hatten doch die Bolschewiken gerade der Kirche des Battenlandes Krieg bis aufs Messer geschworen. So konnte im Herzen einer Pfarrfrau, in

einem Mutterherzen, einen Augenblick alten Ernstes der lurchbare Gedanke aufsteigen, ob Eltern nicht die Pflicht haben könnten, ihre Kinder selbst zu töten, um die Strafen nicht in den Händen der Unmenschen zu Verbrechern werden, die Mädchen nicht in Schmach und Schande fallen zu lassen. In den Gemeinden, die ihrer Pfarrer beraubt wurden, traten die Gemeindevorsteher in die Lücke und übernahmen das schwere Amt, halb zu Tode geängstigte Menschen aufzurichten und die in den Tod Gehenden von der Gefängnistür auf den Richtplatz zu begleiten. Auf die flehentliche Bitte seiner Frau, diesen gefährlichen Dienst nicht mehr zu tun, erwiderte einer dieser Vorsteher: „Ich hab dich lieb und die Kinder, aber mich ruft eine heiligere Pflicht.“ Und er erfüllte

sie, bis er selber zum Märtyrer wurde. Je skandalöser die Mordthat war, mit der die Gefangenen, besonders auch Frauen und Kinder behandelt wurden, desto mächtiger bewährte sich in den gequälten Menschen der Geist, der auch über solche Lebenslagen erhaben ist. In den Gefängnissen war der Geist der ersten Zeugen lebendig. Alle Schichten der Bevölkerung, alle Stände waren da verbunden durch den Geist Jesu. Da stand der Herr vom Adel neben dem schlichten Arbeiter. Da sah der römisch-katholische Priester neben dem Professor der evangelischen Theologie und gemeinsam lasen sie die Bibel.“ Stills und staunend sahen selbst die rohen Häscher und Wörder auf dies Bild, das ihrem Geist ungreiflich war.

Hülsenfrüchte.

Ein weiterer Verkauf von Erbsen, Bohnen und Linfen findet morgen Dienstag von 9-12 Uhr in der Wilhelmsschule statt.

Stadt, Lebensmittelamt Wildbad.

Kurverein Wildbad.

General-Versammlung

am Samstag, den 26. Februar 1921, abends 8 Uhr im Hotel Schmid zum „Ochsen“.

Tagsordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Reklame für die Badestadt im Jahre 1921.
3. Fahrplanwünsche.
4. Einführung des Winterbetriebs.
5. Neuwahlen.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Infolge Lederabschlags kosten jetzt
Herr.-Stiefel Sohl. u. Flecken 48-50 M.
Damenstiefel „ „ 38-40 M.
Kinderstiefel je nach Größe.
HERMANN LUTZ.

Zum Eintritt per April-Mai ds. Js. kann

Lehrling

mit nachw. guter Schulbildung, der Lust hat, die kaufmännische Laufbahn im Holzfach einzuschlagen, eintreten im

Windhoffsgewerk Wildbad.

Offerierte im Auftrag:

Garant. reines pr. Welschkornmehl
(nur erstklassige Ware) per Zentner 190 Mk.,

Garant. reines pr. Welschkornschrot
per Zentner 190 Mk.,

prima Schweinemastfutter
per Zentner 140 Mk.,

prima Futterschrot
per Zentner 70 Mk. zu haben bei

Gärtner Wolf, Hauptstraße.

Pfannkuch & Cie.

Wir empfehlen:
Médoc Bordeaux
guter Krankenwein,
ganze Flasche Mk. 16.
1920er
Tisch-Wein
weiß,
ganze Flasche Mk. 9.60
einschl. Steuer u. Glas
Leere Flaschen mit
60 Pfg. Rückvergütung.

PFANNKUCH & Cie., G. m. b. H.

Sabe ungefähr
20 Ztr. Weizen-
und Haberstroh
zu verkaufen.

Joh. Kübler,
Meistern.

Gärtner,

22 Jahre alt, mit besten Empfehlungen aus Privat- und Handlungsgärtnerei sucht Stellung in Wildbad oder Umgebung. Zuschriften erbeten an Rud. Über, Rosenschule, Waiblingen.

Kaufe

Lumpen,
Zeitungs-papier,
Kupfer,
Messing,
Blei,
Zink u. s. w.
zu den höchsten Preisen.
Dürr, Zigarrenfabrik.

Schachspieler
treffen sich jeden Montag abend 8 Uhr im Café Lindenberger.

Wer nimmt ein 1/2-jähriges
Kind
in die Pflege.
Zu erfragen in der Tagblattgeschäftsstelle.

Dreiteiliger
Schreibtisch,
am besten für Hotelzimmer geeignet, zu verkaufen.
Auskunft erteilt die Tagblattgeschäftsstelle.

Formamint-,
Emier- u. Sodener-
Pastillen,
Mingol-,
Wybert-Tabletten,
Salmiak-Pastillen.
Bayr. Malzbonbons
lote,
Kaisers
Brustcaramellen.

MEDICINAL-DROGERIE
A. & W. Schmit

Beleuchtungs-
körper
Taschenlampen
mit Akkumulator
Elektr. Bügel- u.
Koch-Apparate
Glühplatten
Heizkissen
und sonstige
Schwachstromartikel
Prima Ware.
Glühlampen
Verkaufs-Stelle der
Ofram-Comm.-Gesellschaft.
Carl Hartmann
Elektr. Installationen
und mech. Werkstätte.

Haubennetze
in allen Haarfarben stets zu haben bei
Braun & Schlegel,
Friseur,
König-Karlstraße.

Herren
Stärke-Wäsche
liefert in 8-10 Tagen
Grosswäscherei
Schorpp.
Annahmestelle:
Witwo Volz
Wildbad
Wilhelmstr. 91.

Größeren
Dauerbrand-Ofen
zu verkaufen.
Von wem, sagt die Tagblattgeschäftsstelle.
Habe im Auftrag
50 Export-Säcke
zu verkaufen.
Kull, zur alten Linde.

Alle Musik-
Instrumente
für Haus und
Orchester von
den einfachsten
Schüler- bis zu den feinsten
Künstler-Instrumenten, alles
Zubehör, Saiten usw. empfie-
helt in reichster Auswahl
Musik-Haus Curth,
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Kellern, Niedlisch-Rohrbell)

© Sie kaufen ©
sehr preiswert, nur gute Qualitäten in allen Sorten
Schuhwaren:


Männerhakenstiefel beschlagen	160.— Mk.
Männerhakenstiefel beschlagen, m. Schlußzunge	175.— Mk.
Männerlaschenschuhe beschlagen	155.— Mk.
Frauenstiefel beschlagen 36/42 (Rindl.)	155.— Mk.
Frauenstiefel (Wichsleder)	132.— Mk.
Knabenhakenstiefel beschl. 36/39 aus Rindled.	155.— Mk.
Knabenstiefel beschlagen 31/35	96.— Mk.
Knabenstiefel beschlagen 27/30	80.— Mk.

Große Auswahl auch in Kinderstiefeln, Hausschuhen sowie in allen anderen Artikeln zu billigst. Tagespreisen.
Eigene Reparatur-Werkstätte.
Hermann Lutz, Hauptstraße 117.

Felle! für Leder wie
Pelz-
Fabrikation
kauft zu den
allerhöchsten
Tagespreisen
an.
Erich Maischhofer,
moderne Tierausstopferei.
Lindenstr. 52 Pforzheim Telefon 150

Inferiert im Tagblatt!

Schuhhaus Wilh. Treiber, Wildbad.



Wenn Du
elegantes Schuh-
werk haben
willst —
So denk nur an
die liberal!

bekannte Marke
MERCEDES

Drucksachen

aller Art, in jeder
Ausführung, ein-
und mehrfarbig,
liefert rasch die

Druckerei Wildbader Tagblatt.

